Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 171 (2003)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8/2003 • 20. FEBRUAR • 171. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

WELTGEBETSTAG-BEWEGUNG

Das 19. Jahrhundert lässt sich zum einen als Zeitalter des Nationalismus beschreiben, dem in der Christenheit ein Konfessionalismus – mit der Gründung von konfessionellen Weltorganisationen – entsprach. Gleichzeitig begann sich aber ein Internationalismus zu entwickeln, dem in der Christenheit eine Interkonfessialisierung entsprach, die ihren Ausgang vor allem in der christlichen Jugendarbeit, in der Missionsbewegung und in anderen kirchlichen Arbeitszweigen wie der christlich-sozialen Bewegung, der Friedensbewegung und der Bibelbewegung nahm. In diesem Zusammenhang hat sich der Tag entwickelt, der heute am ersten Freitag im März als Weltgebetstag begangen wird.

Seine Anfänge liegen in den schwierigen Zeiten nach dem nordamerikanischen Bürgerkrieg. Angesichts der Arbeitslosigkeit und der Not der europäischen und asiatischen Einwanderer rief die Vorsitzende des Frauenausschusses für Innere Mission in der Presbyterianischen Kirche 1887 zu einem jährlichen Gebetstag und zu gleichzeitiger praktischer Hilfe auf. Drei Jahre später riefen zwei amerikanische Baptistinnen, die die Not von Frauen in Asien kennen gelernt hatten, zu einem Gebetstag für die Äussere Mission auf. Das missionarische und gleichzeitig ökumenische Engagement zahlreicher amerikanischer Frauen führte 1920 zur Zusammenlegung beider Gebetstage und zur Bildung eines Nationalkomitees für die Vorbereitung der Gottesdienstvorlagen.

Weltgebetstag 2003 (7. März)
Die Gottesdienstordnung – «Heiliger Geist, erfülle uns» kommt aus dem Libanon. Das Titelbild schuf die syrisch-orthodoxe Libanesin Mireille Samir Chaker.

In der Folgezeit weitete sich dieser Gebetstag der Frauen zu einem *Welt*gebetstag aus, aber erst 1968 wurde ein internationales Komitee gegründet. 1936 führten die Missionsvereine der Methodistischen Kirche den Weltgebetstag in der Schweiz ein, und 1968 beteiligten sich römisch-katholische Frauen erstmals offiziell an der Vorbereitung und Feier. Seit 1971 heisst der erste Freitag im März einfach *Weltgebetstag* und nicht mehr Weltgebetstag der Frauen. In 186 Ländern gefeiert, ist die Weltgebetstag-Bewegung heute *die grösste internationale ökumenische Laienbewegung* geworden. Die schweizerische Trägerschaft wird vom Verband der Christkatholischen Frauenvereine der Schweiz, dem Evangelischen Frauenbund der Schweiz und dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund gebildet.

Im Zentrum des Weltgebetstags steht jeweils ein Land, für das informiert gebetet wird und dem ein Teil der Kollekte zugute kommt. Ausgewählt werden das Land und die Thematik von der Vollversammlung des Internationalen Weltgebetstagskomitees. Zur Vorbereitung und Durchführung der Feier steht eine Gottesdienstordnung zur Verfügung, die vom Weltgebetstagskomitee des betref-

145 ÖKUMENE
146 OSCAR ROMERO
147 DAS NEUE
150 JÜDISCH-CHRISTLICH
151 KIPA-WOCHE
155 AMTLICHER TEIL

fenden Landes erarbeitet wird, sowie informierendes Begleitmaterial. Die Vorlagen des Herkunftslandes werden vom Internationalen Komitee auf ihre internationale Verständlichkeit hin überprüft und dann den nationalen Komitees zugeleitet. So übersetzt, bearbeitet und ergänzt auch das Schweizerische Weltgebetstagskomitee die internationalen Vorlagen, und dann stellt es das gesamte Material den Vorbereitungsgruppen der regionalen und kantonalen Tagungen sowie Gemeinden zur Verfügung.

Dieses Jahr ist das Land des Weltgebetstages der Libanon[1] und das Leitwort «Heiliger Geist, erfülle uns». Eine Besonderheit des Weltgebetstages ist, dass nicht nur über ein bestimmtes Land informiert, für ein bestimmtes Land gebetet und gesammelt wird, sondern mit den Worten von Betroffenen gebetet wird. So beschreiben dieses Jahr libanesische Frauen ihre leidvollen Erfahrungen und benennen deren Ursachen ohne zu verschweigen, dass auch Libanesen und Libanesinnen «Unrecht und Schandtaten begangen haben». Sie sprechen aber auch das Problem der Auswanderung an und bitten Gott um den Heiligen Geist, «dass wir Christen im Mittleren Osten in der Nachfolge der ersten Jüngerinnen und Jünger Jesu bleiben und hier deine Botschaft bewahren und bezeugen».

Rolf Weibel

[1] Siehe dazu unsere regelmässigen Länderberichte, letztmals in: SKZ 170 (2002) Nr. 49, S. 706 f.

KIRCHE IN DER WELT

OSCAR ROMERO – IM ZEITALTER DER GLOBALISIERUNG

Jede Zeit braucht Leitfiguren, die Wege und Visionen der Veränderung aufzeigen, und jede Zeit braucht die Auseinandersetzung mit diesen Leitfiguren, um neues Verhalten zu provozieren. Spirituell gesprochen geht es dabei um die «Nachfolge Christi», genauer gesagt um die eine spezifische Nachfolge Christi mit besonderer Relevanz für die aktuelle Zeitsituation. Dies macht ein neues Buch über Oscar Romero, Erzbischof von San Salvador von 1977–1980, bewusst.

Für deutschsprachige Leserinnen und Leser gab es bisher zwei ausführliche Biografien über Erzbischof Oscar Romero (geboren 1917, ermordet 1980). Die immer noch umfassendste und am besten dokumentierte Biografie stammt vom amerikanischen Jesuiten James R. Brockman, deren englisches Original 1989 in New York erschien und deren deutsche Übersetzung 1990 vom Paulus-Verlag herausgegeben wurde.

Keine Biografie im herkömmlichen Sinn, vielmehr ein Porträt aus tausend Bildern stellt das Buch von María López Vigil dar, eine Art kollektive Erinnerung von rund 200 Personen, die erzählen, wie sie Romero persönlich erlebt haben. Die Autorin ordnet diese Zeugnisse chronologisch und wagt es, in theologischer Sprache vom «Handeln Gottes in Romeros Geschichte» zu reden, weil sichtbar wird, «wie bei ihm das Mitleiden immer mehr Raum gegenüber der Ideologie gewinnt. Und genau das ist es, was unsere Zeit, was vielleicht alle Zeitalter dieser Welt brauchen: gute Autoritäten, Leute mit Macht – auch in der Kirche – die die Dinge beim Namen nennen, die die Wirklichkeit sehen und nicht nur ein Bild von der Wirklichkeit» (8 f.).

Eindrücklich und etwas melodramatisch aufbereitet vermittelt auch der Spielfilm «Romero – Seine Waffe war die Wahrheit» die Ereignisse rund um Erzbischof Romeros Tod (erhältlich bei Filme für eine Welt, Telefon 031 398 20 88 oder mail@filmeeinewelt.ch). Zwar keine Biografie, aber eine weitsichtige Reflexion über die Bedeutung Romeros für Lateinamerika ist die Aufsatzsammlung im Taschenbuch «Vergessen heisst Verraten», herausgegeben von Giancarlo Collet und Justin Rechsteiner. Darin enthalten sind zwei eindrückliche persönliche Erinnerungen der beiden Theologen Jon Sobrino und Gustavo Gutierrez.

Zu diesen Darstellungen kommt seit Mitte 2001 neu ein Herder-Taschenbuch hinzu, verfasst vom deutschen Jesuiten und Redaktor der «Stimmen der Zeit», Martin Maier, der zwar Bischof Romero selbst nicht mehr gekannt hat, aber in San Salvador

Vom Weltpolizist zum Weltsheriff

Am 24. März 2003 jährt sich der Mord an Romero zum 23. Mal. Das Romero-Haus veranstaltet in Kooperation mit Amnesty International Gruppe Immensee, Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien, Interteam, SüdForum, Theologische Bewegung am Samstag, 22. März 2003 (9.15 bis 16.30 Uhr) mit Johann Aeschlimann, Bruce Buckingham, Bruno Rütsche und Reinhild Traitler den Romero-Tag zum Thema «Vom Weltpolizist zum Weltsheriff». Was ist los mit den USA? Welche Rolle spielt dabei die Religion? Welches sind die Gegenbewegungen im Lande selber? Wie gehen die USA mit den Ländern Lateinamerikas, besonders mit Kolumbien, um? Welche Reaktionen zeitigen am ehesten Erfolg? Weitere Informationen: Telefon 041 375 72 72 oder über www.romerohaus.ch

Der promovierte Theologe Toni Bernet-Strahm leitet das Ressort Bildung im Romero-Haus, Luzern.

WENN BUCHSTABEN TÖTEN

8. Sonntag im Jahreskreis: 2 Kor 3,1b–6

Auf den Text zu

«Ändert wohl ein Neger seine Hautfarbe oder ein Leopard seine Flecken?» – Natürlich nicht, werden Sie sagen. Die Frage ist natürlich rhetorisch gemeint. Und sie stammt auch nicht von mir, sondern vom Propheten Jeremia (Jer 13,23).

Jeremia stellte diese Frage in einem ganz interessanten Zusammenhang. Israel war in eine nationale Katastrophe geschliddert, Tempel und Staat waren untergegangen, und die Oberschicht war ins Exil nach Babylon deportiert worden. Es kam zu einer Art Neubesinnung, und man fragte sich, welche Konsequenzen wohl aus der Geschichte zu ziehen wären, was man wohl in Zukunft besser machen könne. Jeremia allerdings sieht da keine Chance: «Ändert wohl ein Neger seine Hautfarbe oder ein Leopard seine Flecken? Dann könntet auch ihr euch noch bessern, die ihr ans Böse gewöhnt seid.»

Können Menschen sich wirklich nicht ändern? Jeremia sagt: aus eigener Kraft nicht. Da hilft keine moralische Erziehung, und da helfen auch keine noch so gut gemeinten Gesetze. Menschen müssten so radikal «umgekrempelt» werden, dass es einer Herzverpflanzung gleichkäme. Sie brauchen Hilfe «von aussen», von Gott her. «Seht, es werden Tage kommen – Spruch des Herrn –, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schliessen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. (...) Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz.» Der alte Bund – gegründet auf den Buchstaben des Gesetzes vom Sinai – hatte bisher nicht funktioniert. Der Geist Gottes wird sein Gesetz nun in die Herzen der Menschen selbst schreiben müssen.

Interessant ist die logische Schlüssigkeit dieser Prophezeiung: Solange das Volk sich wie ein kleines Kind «an der Hand genommen» fühlt, wird es nicht erwachsen. Solange sie das Gesetz als ein mit elterlicher Autorität erzwungenes empfinden, reagieren die Menschen wie Kinder, und übertreten das Gesetz natürlich. Deshalb muss es seinen Ort in den Herzen selbst finden. Das heisst: die Menschen müssten erst erwachsen werden. Der Geist Gottes selbst, ihr Herz oder wie wir heute sagen würden: ihr Gewissen wird den Menschen dann sagen, was falsch und richtig ist: «Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, klein und gross, werden mich erkennen – Spruch des Herrn.» Dann hat auch die ewige Vorrechnerei von Schuld und Sünden ein Ende – und derartige Prediger hat es bestimmt auch im babylonischen Exil gegeben. Gott selbst tut nun den ersten Schritt: «Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr» (Jer 31,31–34).

Mit dem Text unterwegs

Warum ich so ausführlich auf diesen Jeremiatext eingegangen bin? Weil er – wieder einmal (vgl. SKZ 5/2003) – im Hintergrund der Worte des Apostels Paulus steht, die in der heutigen Lesung vorkamen: «Unser Empfehlungsschreiben seid ihr; es ist eingeschrieben in unser Herz, und alle Menschen können es lesen und verstehen. Unverkennbar seid ihr ein Brief Christi, ausgefertigt durch unseren Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern – wie auf Tafeln – in Herzen von Fleisch» (2 Kor 3,2f.). Er schreibt dies seiner Gemeinde in Korinth, und das Bild, das er gebraucht, ist so aussergewöhnlich, dass es sich lohnt, genauer hinzuschauen: Paulus muss sich – wieder einmal – verteidigen gegen Leute, die ihm absprechen, ein wirklicher Apostel zu sein (vgl. SKZ 7/2003). Sie hätten gerne ein «Empfehlungsschreiben» von ihm gesehen, so wie es offensichtlich andere Missionare auch mit sich tragen. Paulus lehnt dies kategorisch ab und wendet das Bild ganz überraschend: «Unser Empfehlungsschreiben seid ihr». Das heisst: Wer wissen will, wie Paulus ist, muss seine Gemeinde anschauen. Er ist absolut zuversichtlich, dass sie eine Empfehlung für ihn ist. Voll Vertrauen kann er sagen: «Wir haben durch Christus so grosses Vertrauen zu Gott. Doch sind wir dazu nicht von uns aus fähig, als ob wir uns selbst etwas zuschreiben könnten; unsere Befähigung stammt vielmehr von Gott. Er hat uns fähig gemacht, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig» (3,4–6).

Kennt man den Hintergrund der Rede Jeremias vom Neuen Bund, so erhält dieser Paulusbrief ein ganz neues Profil, und auch das Selbstverständnis des Paulus wird klarer: Als «Diener des Neuen Bundes» kann er sich ganz auf den Geist Gottes einlassen, der in die Herzen der Menschen schreibt. Nicht äusserliche Vorschriften, Buchstaben, bestimmen sein Leben. Er braucht keine «Empfehlungsschreiben», weil seine Gemeinde selbst seine Empfehlung ist. Und die Gemeinde braucht keine äusserliche Belehrung mehr, weil der Geist Gottes längst in ihnen, in ihren Herzen am Werk ist. Die von Jeremia erhoffte «Herzverpflanzung» hat aus Sicht des Paulus längst stattgefunden: Mit dem Vertrauen, das Gott in die Menschen setzt, mit der Befähigung aller, «Diener des Neuen Bundes» zu sein, mit der absoluten Schuldvergebung, die ein menschliches (und moralisches) Leben überhaupt erst ermöglicht. In dieser Beziehung wandelt Paulus ganz in den Spuren der Propheten Jeremia und Jesus von Nazaret, der Menschen ebenfalls dadurch geheilt hat, dass er ihnen die Sünden vergab, diese unerträgliche Last von ihnen nahm.

Über den Text hinaus

Dieser Umgang mit dem Menschen, dieser «Vertrauensvorschuss», ist für mich der eigentliche Kern christlichen Glaubens. Und er ist noch längst nicht eingeholt. Immer wieder verlassen wir uns doch lieber auf Buchstaben und Gesetze, als uns dem Geist Gottes anzuvertrauen. Und selbst, wenn wir für uns selber dieses Vertrauen in die Sprache des eigenen Herzens haben, haben wir es noch längst nicht in Bezug auf andere. Gerade der Umgang mit Schuld und Vergebung ist auch in unserer eigenen Kirche oft gnadenlos. Und dem erhobenen Zeigefinger, dass «einer den anderen belehrt» (Jer 31,33), trauen wir im Zweifelsfalle immer noch mehr als dem Zutrauen in die moralischen Fähigkeiten der Menschen, die Gott doch gut geschaffen hat, und denen Jesus zugesprochen hat, «Salz der Erde» zu sein und «Licht der Welt» (Mt 5,13 ff.). Doch nur, wenn wir das für uns selber glauben könnten, könnten wir uns auch ändern.

Dieter Bauer

Der Autor: Dieter Bauer leitet die Bibelpastorale Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.

Literatur: Jacob Kremer, 2. Korintherbrief, (Stuttgarter Kleiner Kommentar, NT 8), Stuttgart 1990; Hans-Josef Klauck, 2. Korintherbrief, (Neue Echter Bibel, NT 8), Würzburg [3]1994.

Er-lesen

Lesen Sie miteinander Jeremia 31,31–34. Worin besteht das «Neue» des «Neuen Bundes»?

Er-hellen

Lesen Sie 2 Kor 3,1–6. Was macht Paulus als «Diener des Neuen Bundes» aus? Welches Selbstverständnis hat er?

Er-leben

Inwiefern sind wir heute «Diener des Neuen Bundes»? Sprechen Sie darüber: Was ist es, das Christen von Nichtchristen unterscheidet (oder zumindest unterscheiden sollte)?

bei Jon Sobrino und bei Ignacio Ellacuría, der später (1989) ebenfalls ermordet wurde, studiert hat. In dieser Zeit hatte er mit verschiedenen Bekannten und Verwandten Romeros Gespräche geführt. Was seine Darstellung von den andern deutschsprachigen Biografien unterscheidet, ist die Berücksichtigung der inzwischen edierten rund 200 Predigten Romeros, seiner Tagebuchnotizen und Exerzitienaufzeichnungen. Deshalb folgt auf einen ersten Teil über das Leben und Werk Romeros ein zweiter Teil über Werk und Zeugnis. Dieses Herder-Taschenbuch ist denn auch in der Reihe «Meister der Spiritualität» erschienen.

Wenig Geschriebenes

Romeros spirituelle Grundhaltung findet sich heute vor allem in seinen Predigten formuliert, die unterdessen auf Spanisch als Tonbandabschriften gesammelt vorliegen. Romero selbst hat seine Predigten nie aufgeschrieben, er machte sich bloss einige Notizen. Überhaupt gibt es sehr wenig Geschriebenes von Romero selbst. Und dennoch ist sein Name heute weltweit ein Programm. Seine weltweite Wirkung beruht vor allem auf seinem politisch-kirchlichen Lebenszeugnis während seiner drei letzten Lebensjahre 1977–1980 und seinen damals gehaltenen, religiös glaubwürdigen und das Unrecht deutlich benennenden Predigten.

Predigen mit Zeitungsausschnitten und im Gespräch mit Gott

Trotz weniger Notizen waren die Predigten aber äusserst seriös vorbereitet. Auf seinem Schreibtisch hatte er bibelwissenschaftliche Bücher, persönliche Notizen und Zeitungsausschnitte. «Ich stelle meine Umgebung in das Licht dieses Wortes und versuche daraus eine zusammenfassende Sicht zu gewinnen und diese weiterzugeben» (86). Vom Schreibtisch ging er dann aber immer wieder in die Kapelle, um «im Gespräch mit meinem Gott» den Inhalt seiner Predigt zu klären.

«Helft mir, klar zu sehen»

Dass seine Spiritualität und speziell sein neues Sehen der Wirklichkeit in den letzten drei Jahren seines Lebens nicht ein einsamer Prozess war, zeigt ein Detail, das für jegliche kirchliche Führungsaufgabe vorbildlich ist. «Hatte er früher seine Entscheidungen einsam getroffen, so liess sich Romero jetzt von den verschiedensten Leuten und Gruppen beraten. Er wurde zum Mann des Dialogs. Er umgab sich mit drei Beratergruppen: eine für pastorale Fragen, eine zweite für juristische und eine dritte für politische Fragen» (47). Nun nützen solche Einrichtungen natürlich nichts, wenn nicht der Wille zum Lernen da ist. Schon als er sein Bischofsamt antrat, wandte er sich an seine Mitarbeitenden mit der Bitte: «Helft mir, klar zu sehen». Auch seine so genannte Bekehrung hatte mit diesem neuen Sehen zu tun. Die für die Überwindung seiner Ängstlichkeit wichtige Nacht der Leichenwache bei seinem ermordeten Freund Rutilio Grande war es dann auch, die ihm, wie er sagte, entschieden die Augen geöffnet habe. Lange hatte Romero zwar das Elend in El Salvador gesehen, aber die Wirklichkeit wirklich mutig an sich herangelassen und nach den Ursachen und Interessen gefragt, das hatte er erst, als er den gewaltsamen Tod vieler seiner Mitarbeitenden mit ansehen musste. In seinem Vortrag in Löwen anlässlich der Verleihung des Ehrendoktorats sagte er mit bewusst biblischem Verweis: «Das Schreien meines Volkes ist zu mir gedrungen, und ich habe die Bedrängnis gesehen, mit der man es quält. Diese Worte aus der Heiligen Schrift haben uns die Augen geöffnet, so dass wir nun erkennen, was sich immer schon bei uns zutrug, aber oft verborgen war, sogar dem Blick der Kirche selbst. Wir haben gelernt zu sehen, was das erste, fundamentale Unrecht in unserer Welt ist, und haben es als Seelsorger in Medellin verurteilt: Dieses Elend als Massenerscheinung ist eine Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit» (107 f.).

Wie aktuell solche Worte noch heute sind, wenn im Zeitalter der Globalisierung 800 Millionen Menschen an schwerer chronischer Unterernährung leiden und pro Tag 24 000 Menschen an den Folgen dieser Ungerechtigkeit sterben, muss nicht eigens betont werden. Aber es muss nicht bloss nach wirtschaftlichem Wachstum, sondern vor allem nach strukturellen Veränderungen und einer neuen weltweiten Verteilungspolitik gefragt werden, wenn 358 Milliardäre mehr besitzen als das Gesamteinkommen der armen Länder, in denen fast 45 Prozent der Weltbevölkerung leben. Das «Helft mir klar zu sehen» gilt gerade in einer Zeit der zunehmenden Komplexität um so mehr. Aber nur wer sucht und nachfragt, findet auch Wege. Wer aber Wege findet, der bekommt Feinde bei denen, die nicht gerne sehen, wenn wir hinter aller Komplexität nach den Interessen fragen. «Umgebracht wird, wer stört» (53), sagte Romero einmal ganz lapidar.

Bekehrung zur Wirklichkeit, wie sie ist

Sehr aktuell und spirituell von grossem Belang ist auch die Frage nach der so genannten «Bekehrung»

Ein Angebot für eine Veranstaltung in Pfarreien

Oscar Romero: Prophet für das 21. Jahrhundert. Religion und Solidarität am Beispiel des Märtyrerbischofes aus El Salvador. Leitung und Referent: José Amrein-Murer.

Prospekt und Auskünfte erhalten Sie bei: Bethlehem Mission Immensee, Bildungsdienst, Postfach 62, 6405 Immensee, Telefon 041 854 12 52.

von Erzbischof Romero. Romero war und blieb immer ein Mensch des Gebetes. Und dennoch ist da noch etwas mehr. Romero sagte von sich nach seinem Wandel, früher hätte er den Eindruck erweckt, «diskreter» und«spiritueller» zu sein als in seinen letzten drei Jahren, aber jetzt erforderten die Umstände mehr «pastorale Tapferkeit». Nach Martin Maier stammt das umfassendste Zeugnis über die Veränderung Romeros vom damaligen Provinzial der zentralamerikanischen Jesuiten César Jerez, der mit Romero während seines ersten Rombesuchs im April 1977 ein Gespräch führte.

Auf die Frage, warum haben Sie sich geändert, antwortete Romero gemäss diesem Zeugnis: «Ein Mensch hat seine Wurzeln... Ich bin in einer sehr armen Familie geboren. Ich habe Hunger gelitten, ich weiss, was es heisst, von klein auf zu arbeiten... Als ich ins Seminar eintrat und meine Studien begann..., habe ich Jahr um Jahr zwischen Büchern verbracht und meine Herkunft ganz vergessen. Ich habe mir eine andere Welt geschaffen. Danach bin ich nach El Salvador zurückgekommen, und man hat mich zum Sekretär des Bischofs von San Miguel gemacht. 23 Jahre lang war ich Pfarrer dort und wieder in Papierkram versunken. Und als ich dann Weihbischof von San Salvador wurde, fiel ich dem Opus Dei in die Hände! Und da war ich nun... Dann schickten sie mich nach Santiago de María, und dort stiess ich wieder auf das Elend. Bei den Kindern, die allein schon an dem Wasser sterben, das sie getrunken haben, bei den Campesinos, die sich bei der Ernte zugrunde richten... Sie wissen ja, Padre, Kohle, die einmal Glut gewesen ist, fängt beim kleinsten Windhauch wieder Feuer. Und es war ja nicht gerade wenig, was da in der Sache mit Pater Grande passiert ist. Sie wissen, dass ich ihn sehr gemocht habe. Als ich den toten Rutilio ansah, dachte ich: Wenn sie ihn für das umgebracht haben, was er getan hat, dann muss ich denselben Weg gehen wie er... Ich habe mich geändert, ja aber ich bin auch zurückgekehrt» (99 f.).

Und in einer Predigt ein Jahr nach dem Tod von Rutilio Grande sagte Romero, Rutilio Grande habe zwar als Jesuit immer wieder durch die Exerzitien eine lebendige Begegnung mit Jesus gesucht. Doch das wahre Bild Christi wird «nicht nur in den Exerzitien vermittelt, sondern dadurch, dass man dort mitlebt, wo Christus in seinem Fleisch leidet,... wo Christus verfolgt wird, wo Christus in den Menschen gegenwärtig ist, die im Freien schlafen müssen, weil sie kein Haus haben, wo Christus sich in den Krankheiten zeigt, die er als Folge des schlechten Wetters und anderer Entbehrungen erleidet; hier ist Christus mit seinem Kreuz auf den Schultern gegenwärtig, nicht in der Kreuzwegmeditation in einer Kapelle, sondern lebendig im Volk» (135).

Biografien zu Oscar Romero

Martin Maier, Oscar Romero, Meister der Spiritualität, Herder spektrum 5072, Freiburg 2001;
María López Vigil, Oscar Romero, Ein Porträt aus tausend Bildern, Edition Exodus, Luzern 1999;
James R. Brockman, Oscar Romero. Eine Biographie, Paulusverlag, Freiburg Schweiz 1990;
Giancarlo Collet, Justin Rechsteiner, Vergessen heisst Verraten, Erinnerungen an Oscar A. Romero zum 10. Todestag, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1990.
Das Romero-Haus veranstaltet jeweils Ende März – Todestag von Erzbischof Oscar Romero ist der 24. März – einen speziellen Romero-Tag. Informationen dazu erhalten Sie über Telefon 041 375 72 72 oder über www.romerohaus.ch.

Die Mörder Romeros

Ein anderes Kapitel im Buch von Maier behandelt die inzwischen bekannten skandalösen Hintergründe von Romeros Ermordung. Obwohl man recht genau Bescheid weiss, kam es bis jetzt zu keiner gerichtlichen Aufklärung dieses Mordes. Eine nach den Friedensverträgen von 1992 in El Salvador eingesetzte Wahrheitskommission schreibt in ihrem Bericht: «Es ist völlig offensichtlich, dass der frühere Major Roberto D'Aubuisson den Befehl zur Ermordung des Erzbischofs gab und dass er den Mitgliedern seines Sicherheitsdienstes, die als Todesschwadron agierten, genaue Anweisungen gab, wie der Mord zu organisieren und zu überwachen sei» (156). D'Aubuisson war der Gründer der seit 1988 bis heute regierenden ultrarechten Partei ARENA und gilt noch immer als grosser Patriot, der El Salvador vor dem Kommunismus bewahrte. Er starb 1992 an Kehlkopfkrebs. Der für die Ausführung des Mordes verantwortliche Hauptmann Saravia wurde in Florida, USA, verhaftet; das Bundesgericht der USA verfügte aufgrund der überzeugenden Aktenlage die Auslieferung Saravias im September 1988. Doch Rechtsextreme und ARENA hatten das Oberste Gericht von El Salvador fest in den Händen. Im Dezember 1988 annullierte der Oberste Gerichtshof den Auslieferungsantrag. Der Fall wurde eingestellt und die USA musste Saravia freilassen. Auch die Ergebnisse der Wahrheitskommission wurden durch ein Amnestiegesetz sofort wirkungslos gemacht. Alle Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen, die seit dem 1. Januar 1980 begangen wurden, wurden dem so genannten «Gesetz zur nationalen Versöhnung» unterstellt und bis heute gerichtlich nicht verfolgt.

Aber auch in einflussreichen kirchlichen Kreisen versuchte man den Ruf von Erzbischof Romero zu schädigen. Er sei von linken Jesuiten manipuliert worden. Doch vergisst man, mit welchen Mitteln Romero von seinen eigenen Mitbischöfen öfters unter Druck

gesetzt wurde. Auch dem 1990 offiziell eingeleiteten Seligsprechungsprozess wurden und werden von Gegnern Romeros in El Salvador und in Rom viele Hindernisse in den Weg gelegt. Das wird gerade vom Volk der Armen sehr bedauert, das ändert aber nichts an der Verehrung Romeros: Sein Leben, sein Wandel, die Wirklichkeit klar zu sehen, und vor allem die drei letzten Jahre seines Wirkens überzeugten und machten Bischof Oscar Romero innerhalb kürzester Zeit weltweit bekannt und bedeutsam für die aktuellen Herausforderungen unserer gespaltenen Welt.

Toni Bernet-Strahm

BERICHT

JUDAICA ET CHRISTIANA

Den 20. Band der von Simon Lauer und Clemens Thoma für das Institut für jüdisch-christliche Forschung an der Universität Luzern herausgegebenen Reihe «Judaica et Christiana» besorgte Silvia Käppeli als Festschrift zum 70. Geburtstag von Clemens Thoma, dem ersten Inhaber des Lehrstuhls für Judaistik an der Theologischen Fakultät Luzern und dem ersten Leiter ihres Instituts für jüdisch-christliche Forschung. Unter dem Titel «Lesarten des jüdisch-christlichen Dialoges»[1] ist eine stattliche Reihe von Beiträgen (in deutscher und englischer Sprache) versammelt, die verschiedenste Momente der jüdisch-christlichen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart, aber auch anstehende Aufgaben zur Sprache bringen – seien es Themen der jüdisch-christlichen Forschung oder Bedingungen der Möglichkeit des jüdisch-christlichen Gesprächs. So bedenkt etwa Rudolf Schmid die jüdisch-christliche Forschung als eine auch der katholischen Theologie inhärente Notwendigkeit. Und so klagt Leon Klenicki den beidseitigen Triumphalismus als Hindernis für dialogische Beziehungen an: auf Seiten des Christentums den theologischen Triumphalismus («der einzige Weg zum Heil») und auf Seiten des Judentums den Triumphalismus des Leidens und der Erinnerung.

Überreicht wurde die Festschrift Clemens Thoma an einer Geburtstagsfeier, zu der jüdische und christliche Gäste geladen waren, und die Festreden von einem jüdischen Philosophen und einem katholischen Theologen gehalten wurden. Norbert Samuelson, Professor für jüdische Philosophie an der Arizona State University, sprach über Rache und Vergebung in der jüdischen Tugendethik. Eingehend stellte er dar, was Maimonides zu diesem Themenkreis lehrt; denn für die traditionelle rabbinische Ethik sei keine Autorität so wichtig wie Maimonides. Aus dem Werk «Moreh Nebuchim (Führer der Verirrten [Unschlüssigen]» erhob er die grundsätzliche und allgemeine Aussage Maimonides', Vergebung sei eine Tugend und Rache nicht. Die Erörterungen in «Mischneh Tora (Wiederholung des Gesetzes)» konkretisieren dann diesen Grundsatz. So hat der Tugendhafte keinen Zorn über erlittenes Unrecht aufkommen zu lassen; als Lehrer hat er aber den, der Unrecht getan hat, damit zu konfrontieren. Ein tugendhafter Mensch wird dem, der ihn beleidigt hat, vergeben, wenn er bereut, besonders weil eine tugendhafte Person sich durch eine Beleidigung nicht beleidigt fühlt. Vergebung ist jedenfalls von Gerechtigkeit unabhängig; Gerechtigkeit verlangt nämlich, dass die Missetäter für ihre Missetaten bezahlen, selbst wenn sie sie bereuen. Wiedergutmachung indes erfordert allein die allgemeine Wohlfahrt der Gesellschaft.

Maimonides' Tugendethik sei keine allgemeingültige Lehre, schränkte Norbert Samuelson ein. Denn zum einen richte sie sich an ein jüdisches Publikum – Maimonides behandelt die Beziehungen zwischen Juden – und zum andern ist auch dieses besondere Publikum vielgestaltig; vor allem aber entwickelte Maimonides seine Tugendlehre für die «Gerechten», nicht für das gewöhnliche Volk.

Auch über das Vergessen äussert sich Maimonides nicht. Die neuere jüdische Literatur bezeichnet die Erinnerung als eine zentrale jüdische Tugend; für sie gelte aber, was für jedes allgemeine Gesetz gelte: es kann nicht zu jeder Zeit in gleicher Weise angewendet werden. Für Norbert Samuelson kann die Erinnerung sogar zu einem Laster verkommen. Die Aufmerksamkeit ständig auf die grossen Untaten richten, die dem jüdischen Volk angetan wurden, sei kein Rezept für ein gesundes jüdisches Leben.

Als christlicher Theologe setzte sich der Jesuit Christian Rutishauser, im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn für das jüdisch-christliche Gespräch verantwortlich, mit Rabbi Joseph B. Soloveitchik (1903–1993) auseinander, der sich in seinem Aufsatz «Confrontation» in Bezug auf den theologischen Dialog mit der römisch-katholischen Kirche ablehnend geäussert hatte; seine Einschätzung wurde vom «Rabbinical Council of America» übernommen und dessen Urteil gilt noch heute.[2] Christian Rutishauser zeigte auf, wie sich die Prämissen der Einschätzung von Joseph B. Soloveitchik zwischenzeitlich geändert haben, so dass heute das Urteil des «Rabbinical Council of America» revidiert werden könnte.

Beide Festreden zeigten die Notwendigkeit auf, in den jüdisch-christlichen Beziehungen über erinnern und vergessen, bereuen und verzeihen vertieft und gemeinsam nachzudenken.

Rolf Weibel

[1] Verlag Peter Lang, Bern 2002, 369 Seiten.

[2] Der Aufsatz von Joseph B. Soloveitchik ist zuerst in der Vierteljahreszeitschrift der orthodoxen Yeshiva University in New York «Tradition» (Vol. 6, Nr. 2, 1964, S. 5–29) veröffentlicht worden. Der «Rabbinical Council of America» hat sein Urteil in derselben Nummer von «Tradition» (S. 29 f.) veröffentlicht.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
18.2.2003 / Nr. 7
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Von der amerikanischen Weltsicht nicht überzeugt

Kein Konsens zwischen Vatikan und Washington in der Irak-Krise

Von Ludwig Ring-Eifel

Rom. – Im Vatikan geben sich derzeit die internationalen Gesprächspartner fast die Klinke in die Hand. Im Auftrag von Papst Johannes Paul II. sprach Kardinal Etchegaray im Irak mit Saddam Hussein.

Noch keinen gemeinsamen Nenner gefunden: Saddam, Johannes Paul II., Bush.

Nachdem der deutsche Aussenminister Joschka Fischer kurz vor Bekanntwerden der französisch-deutsch-russischen Friedensinitiative beim Papst war, traf der Ex-US-Botschafter und konservative Vordenker Michael Novak in Rom ein und versuchte, dem Vatikan die amerikanische Sicht der Dinge zu erklären. Eine Woche nach Fischer traf nun Iraks Vizepremier Tarik Asis im Vatikan ein. Erwartet wird UNO-Generalsekretär Kofi Annan. Parallel zum Stelldichein im Vatikan laufen die diplomatischen Initiativen des Heiligen Stuhls in aller Welt auf Hochtouren. Spektakulärste Einzelaktion ist die Entsendung des französischen Kurienkardinals Roger Etchegaray nach Bagdad, um dort allerletzte Friedensmöglichkeiten auszuloten. Daneben wird viel analysiert und telefoniert - nicht zuletzt auch im ständigen Kontakt mit der Regierung Bush.

Moralische Instanz

Es fällt auf, dass das Verhältnis Washingtons zum Vatikan trotz unterschiedlicher Sichtweisen zum Irakkonflikt nicht abkühlt, wie dies etwa derzeit in den Beziehungen der USA mit Deutschland oder Frankreich zu beobachten ist. Das hängt nicht nur mit der grossen Erfahrung und dem beinahe sprichwörtlichen Fingerspitzengefühl der vatikanischen Diplomatie zusammen.

Es hat auch mit der einzigartigen Rolle des Papstes als weltweiter moralischer Instanz jenseits der Realpolitik zu tun, die von Präsident George W. Bush wie selbstverständlich respektiert wird. Die tiefe Religiosität des Präsidenten, sein

(Fortsetzung auf Seite 2)

"Etwas lichter"

Bagdad. – "Ich denke, dass mit diesem Besuch die schwarzen Wolken am Himmel von Irak etwas lichter werden", sagte der vatikanische Gesandte Kardinal Roger Etchegaray nach einem Treffen am 15. Februar in Bagdad mit Präsident Saddam Hussein. Man habe darüber gesprochen, ob alles Mögliche getan worden sei, um einen Frieden zu garantieren. Nun gehe es darum, so Etechegaray, ein Klima des Vertrauens zu bilden, das es dem Irak erlaube, wieder seinen Platz in der internationalen Gemeinschaft zu finden. (kipa)

Zusammenarbeit

Rom. – Der irakische Vize-Premier Tarik Asis sicherte dem Papst in der Abrüstungsfrage die Zusammenarbeit seiner Regierung mit der internationalen Gemeinschaft zu. Johannes Paul II. habe die irakische Seite seinerseits zu einer getreuen Beachtung der UNO-Resolutionen und zu konkreten Verpflichtungen aufgefordert, erklärte Vatikansprecher Joaquin Navarro-Valls am 14. Februar im Anschluss an eine dreissigminütige Papstaudienz für die irakische Delegation, die anschliessend Assisi besuchte. (kipa)

Editorial

Glaubensfrage. – Die Stimmen, die vor einem Krieg gegen den Irak warnen, verstummen nicht: Der Emissär des Papstes in Bagdad, Kardinal Etchegaray, sieht nach einem Treffen mit Diktator Saddam Hussein Hoffnung und spricht von Chancen für den Frieden; zehn Millionen Menschen weltweit – davon über 40.000 in der Schweiz, demonstrierten am vergangenen Wochenende gegen einen Irak-Krieg; eine humanitäre Konferenz in Genf rückte das Leid der Bevölkerung in den Vordergrund; Bischöfe rufen zum Gebet für Frieden auf – darunter am vergangenen Wochenende der Bischof von Sitten, Norbert Brunner, und auch jener von St. Gallen, Ivo Fürer; sogar die Generalkonferenz der US-Methodisten, der US-Präsident Bush angehört, warnt.

Der US-Präsident sieht sich hingegen unter "Gottes Führung" und proklamiert immer wieder: "Mit Gott gegen das Böse". Dass der Glaube sowohl bei der Argumentation für einen Krieg wie auch gegen einen solchen herhalten muss, ist Futter für die Medien. Als quasi Nebenschauplatz der Kriegsvorbereitungen ist es zur Diskussion über den "gerechten Krieg" gekommen.

Viele Menschen verunsichert diese Diskussion. Darum ist es unbedingt notwendig, dass die Religionsführer nicht müde werden zu betonen: Der Krieg mit Tausenden von Toten im Irak ist vermeidbar – wie auch jener an anderen Orten auf der Welt.

Georges Scherrer

Anzeige

Sonntag
«Jeder hat seinen Sonntag verdient!»
Bestell-Tel. 0800 55 33 77

Wissen um die Verdienste des Papstes beim Sieg über den Kommunismus in Europa und ein Wertekonsens bei den Themen Abtreibung und Familie tragen dazu bei. Dass Bush die überparteiliche Stellung des Pontifex achtet, wird auch an der ruhigen Reaktion auf die Entsendung Etchegarays nach Bagdad und auf den Besuch von Asis im Vatikan deutlich: Hätten Berlin oder Paris ähnliche Gesten versucht, hätte dies vermutlich zu noch mehr Verstimmungen mit Washington geführt.

"Unglaublich naiv"

Der Respekt für die Sonderrolle des Papstes kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Einschätzungen der USA und des Heiligen Stuhls über den Irak-Konflikt weit auseinander gehen. Dies wurde nicht zuletzt bei der mehrtägigen Sondermission des US-amerikanischen Sozial-Philosophen und katholischen Theologen Michael Novak in Rom deutlich. "Nicht überzeugend", lautete der Kommentar eines Vatikan-Offiziellen, nachdem der Diplomat dargelegt hatte, dass ein Kampf gegen Saddam Hussein letztlich doch nur ein Verteidigungskrieg sei – als Reaktion auf die neuen Bedrohungen seit dem 11. September.

Noch drastischer fiel das Urteil eines hochrangigen vatikanischen Zuhörers aus, nachdem Novak die amerikanischen Visionen einer grundlegenden Neuordnung des Nahen Ostens nach einem erfolgreichen Irak-Krieg entfaltet hatte. Novaks Annahme, dass die islamisch geprägten Staaten der Region danach auf den Pfad von Freiheit, Demokratie, Wohlstand und Frieden gebracht werden könnten, sei "unglaublich naiv" und verkenne die komplexe Realität der betreffenden Gesellschaften.

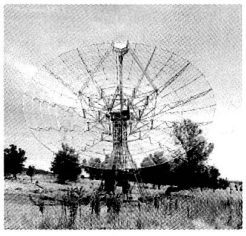
"Pax Americana"?

Grosse Sorge bereiten darüber hinaus im Vatikan die Ankündigungen Bushs in seiner Rede zur Lage der Nation von Anfang Februar, man werde wenn nötig noch etliche Kriege führen, bis schliesslich auch der letzte Staat, der Terroristen unterstützt, sich eines Besseren besinnt. "Der Heilige Stuhl hat jetzt die sich abzeichnende neue Weltordnung einer Pax Americana im vollen Umfang begriffen", erklärte ein Vatikan-Kenner nach den Gesprächen Novaks in Rom. Aus vatikanischer Sicht stehe nun alles, was an relativer Stabilität seit dem Zweiten Weltkrieg aufgebaut wurde, auf dem Spiel, einschliesslich der UNO.

Auch dies dürfte ein Grund dafür sein, warum in der Kurie die Ablehnungsfront gegen die militärische Option so kompakt ist wie selten zuvor. Auf amerikanischer Seite wird der Dissens deutlich wahrgenommen. Novak beklagte sich in Rom über einige Kommentare aus dem Vatikan zur Irakpolitik von Präsident Bush, die er als "emotional antiamerikanisch" bezeichnete. Amerikanische Vatikan-Beobachter glauben, dass die Regierung in Washington dennoch alles versuchen wird, um die Beziehungen zum Heiligen Stuhl nicht erkalten zu lassen. Sie verweisen darauf, dass diese schon eine ganze Reihe von Meinungsverschiedenheiten um die Frage von Krieg und Frieden unbeschadet überstanden haben. (kipa)

Einzigartige Chance nicht verpassen

Bern. – Enttäuscht über die bisherigen Vorbereitungsarbeiten der Eidgenossenschaft für die in Genf im Dezember stattfindende UNO-Weltkonferenz zur Informationsgesellschaft zeigen sich rund zwanzig Hilfswerke und Medienorganisationen.



Stimme aus Afrika

Die zuständigen Bundesämter seien über das Ziel des Schweizer Auftritts uneinig, erklärte die Schweizerische Plattform für eine partizipative Informationsgesellschaft an einer Pressekonferenz in Bern und forderte die Einsetzung einer Task Force. Die Konferenz solle dazu beitragen, den "digitalen Graben" in der Welt zu verringern. Dieser finde sich nicht nur zwischen den Ländern des Nordens und des Südens, sondern auch in den Industrieländern. Der "World Summit of Information Society" in Genf sei für die Schweiz als Gastland eine ausgezeichnete Plattform, um sich für eine gerechtere Verteilung der Kommunikation weltweit einzusetzen. (kipa)

Salam – Shalom – Frieden

Einsiedeln SZ. – Im gemeinsamen Anliegen, für den Frieden zu beten, haben sich am 16. Februar im Kloster Einsiedeln gegen 200 Gläubige der grossen monotheistischen Religionen eingefunden. Das Gebet wurde von Farhad Afshar, Bern, Ernst Ludwig Ehrlich, Basel, und Abt Werlen gestaltet. (kipa)

Namen & Notizen

Jean-Daniel Gerber. – Das Boot ist nie zu voll für Menschen, die an Leib und Leben gefährdet sind, erklärte der Direktor des Bundesamtes für Flüchtlinge gegenüber der Zeitschrift "Bausteine". Er räumte ein, dass das Asylrecht missbraucht werde, aber der Missbrauch bestehe nicht darin, dass Menschen in die Schweiz kommen und ein Asylgesuch stellen, sondern darin, dass Menschen, deren Gesuch abgelehnt wurde, nicht abreisen. (kipa)

Armin Greder. – Der in La Neuveville BE lebende Buchautor und Illustrator erhält für sein Bilderbuch "Die Insel" den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2003 der Deutschen Bischofskonferenz. Das Buch über einen auf einer Insel ausgesetzten Fremden sei "nicht nur ein Appell zu Zivilcourage und einer uneingeschränkten Akzeptanz des Fremden", sondern zeige, "dass jeder oft selbst wie der Fremde ist" oder wie jene, die ihn verjagt haben, schreiben die Bischöfe. (kipa)

Martin Baumann. – Der an der Universität Luzern lehrende Religionswissenschaftler ist von der American Library Association mit dem "Editor's Choice Award" geehrt worden. Den begehrten Titel erhielt Baumann als Mitherausgeber der 2002 veröffentlichten vierbändigen Enzyklopädie "Religions of the World". (kipa)

Hanspeter Hugentobler. – Der 35-Jährige ist ab April neuer Geschäftsführer von "Evangelium in Radio und Fernsehen" (ERF) mit Sitz in Pfäffikon ZH, einem freikirchlichen Unternehmen. ERF sammelt zur Zeit Unterschriften für eine Radiokonzession auf UKW für die gesamte Deutschschweiz. (kipa)

Uri Lupuljanski. – Der 50-Jährige wird erster ultra-orthodoxer Bürgermeister Jerusalems. Der bisherige Amtsinhaber Ehud Olmert (Likud), Nachfolger von Teddy Kollek, reichte nach neun Jahren seinen Rücktritt ein, weil er ein "hohes Amt" in der kommenden Regierung von Premierminister Ariel Scharon erwartet. (kipa)

Dong Yingmu. – Der 73-jährige Priester ist in China inhaftiert worden, weil er zu Weihnachten eine Messe zelebriert hat. Der Priester gilt als romtreu. (kipa)

Von richterlichem Unsinn und geforderten Bischöfen

Kirchenrechtler Martin Grichting über Bundesgerichtsurteil zu Kirchenaustritt

Von Josef Bossart

Freiburg i. Ü. – "Unbelastet von den elementarsten Sachkenntnissen" habe das Bundesgericht in Lausanne geurteilt, wettert der Kirchenrechtler Martin Grichting (36), Pfarrer im bündnerischen Surcuolm.

In einem am 4. Februar veröffentlichten Urteil hat das höchste Schweizer Gericht bestätigt: Wer aus seiner Kirchgemeinde austreten will, muss gleichzeitig den Austritt aus der römisch-katholischen Kirche erklären. Unsinn! meint Grichting. Seit Jahren schreibt er dagegen an: Er ist kein Freund der schweizerischen Eigenart, wonach der Staat die Bistümer und Pfarreien der römisch-katholischen Kirche nicht anerkennt, sondern die Gläubigen nach demokratischen Grundsätzen nochmals neu in den Kirchgemeinden und Landeskirchen organisiert – an die auch die Kirchensteuern der Gläubigen gehen.

Denn diese "Doppelstruktur" – römisch-katholische Kirche und staatskirchenrechtliche Organisationen – ist seines Erachtens daran schuld, dass die Kirche in der Schweiz immer wieder gelähmt wird. Es komme durchaus vor, dass die Anstellung von Pfarrern oder Vikaren, die der Bischof ernennen möchte, von Kirchgemeinden verhindert werde, indem die Wahl oder der Arbeitsvertrag verweigert werde.

"Blühender Unsinn"

Vollends unhaltbar ist nach Überzeugung Grichtings die vom höchsten Schweizer Gericht gestützte Position, wonach ein "partieller Kirchenaustritt" nicht möglich ist. Wer aus der Kirchgemeinde und der Landeskirche austreten will, muss gemäss Bundesgericht gleichzeitig den Austritt aus der römisch-katholischen Kirche erklären.

Wenn die Bundesrichter in ihrem Urteil erklärten, dass die Kirchgemeinde ein Organ "der entsprechenden kirchlichen Dachorganisation" sei – womit die römisch-katholische Kirche gemeint ist – und die Kirchgemeinde im Auftrag dieser "Dachorganisation" handle, so sei dies natürlich "blühender Unsinn", polemisiert Grichting in seinem Kommentar, der zu lesen ist unter: http://mypage.bluewin.ch/libertas-ecclesiae.

Solches werde nicht einmal von den "hartgesottensten Verfechtern des Schweizer Staatskirchentums" behauptet: "Wie könnte eine Kirchgemeinde als öffentlichrechtliche Gebietskörperschaft staatlichen Rechts ein Organ der nach kanonischem Recht konstituierten römisch-katholischen Kirche sein?"

Bischöfe sind gefordert

Gefordert seien nun die Schweizer Bischöfe, meint Grichting. Denn sie müssten endlich Abstand von ihrer "Selbstverleugnung" nehmen und hätten in aller Deutlichkeit und "genau so öffentlich wie das Bundesgericht" zu erklären, was Sache sei. Nämlich: Sowohl vom staatlichen wie vom kirchlichen Recht her seien Kirchgemeinden und Landeskirchen "nicht Teil der Kirche". Um der römisch-katholischen Kirche "voll und ganz" anzugehören, müsse deshalb niemand Mitglied der Kirchgemeinde und der Landeskirche sein.

Stein des Anstosses: Bundesgericht

Das Urteil des Bundesgerichts erlaube es nun allen Landeskirchen, "römisch-katholische Christen dazu zu zwingen, ihrer Kirche abzuschwören, wenn sie aus der Kirchgemeinde bzw. der Landeskirche austreten wollen, denen sie nach dem Recht der römisch-katholischen Kirche gar nicht angehören müssen". Mit der "erzwungenen Erklärung" des Austritts aus der Kirche werde ein "pastoraler Flurschaden" angerichtet, warnt Grichting. Denn damit werde subjektiv der Zusammenhang hergestellt: "Ich bin nicht mehr Mitglied der römisch-katholischen Kirche, weil ich nicht mehr zahlen will."

Die herrschende Praxis sei keine Verwirklichung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wolle man in der Schweiz, wo sich die Religionslandschaft stark verändert habe, nicht darauf warten, dass es in 10 bis 15 Jahren zum "grossen Knall", nämlich zur Trennung von Kirche und Staat, komme, so müsse jetzt gehandelt werden, betont Grichting. (kipa)

In 2 Sätzen

Unterzeichnet. – Die katholische Kirche des Kantons Freiburg wird professioneller in Sachen Personalmanagement: Die Priester der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg erhalten ein neues, zeitgemässes Entlöhnungsstatut und die hauptamtlich in der Seelsorge des Kantons Freiburg tätigen Laien eine von der Kirchenleitung anerkannte, autonome Personalkommission. Ziel dieses Organs ist die Vertretung der Interessen der Laienseelsorgerinnen und -seelsorger gegenüber der arbeitgebenden Kirche – zum Beispiel in Sachen Personalreglement. (kipa)

Abgelehnt. – Der Basler Bischof Kurt Koch hat mit einem offenen Brief in den Streit um den Pfarrer von Wolhusen LU, dem Kritiker vorwerfen, er verbreite eine Irrlehre, schlichtend eingegriffen. Koch bittet die Gläubigen um Geduld und lehnt die derzeit laufende Unterschriftensammlung zugunsten des Pfarrers als "polarisierend" ab. (kipa)

Ersetzen. – Russland signalisiert Bereitschaft, wieder katholische Priester einreisen zu lassen. Der russische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Witalij Litwin, versicherte, die Kirche könne jederzeit andere Priester schicken, um die fünf im Vorjahr ausgewiesenen Geistlichen zu ersetzen. (kipa)

Absage. – Der libanesische Kardinal Nasrallah Sfeir hat seinen für März geplanten USA-Besuch abgesagt. Der maronitische Patriarch von Antiochien befürchtet, seine Reise werde keine Früchte tragen, da die "USA völlig in den Irak-Konflikt involviert" seien und deshalb den libanesischen Anliegen keine Beachtung schenken könnten. (kipa)

Eingreifen. – Südafrika soll in Simbabwe eingreifen, um einen Bürgerkrieg zu verhindern, fordern die Bischöfe der Südafrikanischen Bischofskonferenz (SACBC). Im Land herrsche Lebensmittelknappheit und es komme zu Staatsterror. (kipa)

Zunahme. – Der Missbrauch von Kindern in bewaffneten Konflikten nimmt gemäss amnesty international heute zu. Die Kinder würden als Soldaten, Träger, Späher oder Sexsklaven missbraucht. (kipa)

Zeitstriche

George W. Bush – alias "George Dschihad" – aus der Sicht des St. Galler Zeichners Gregor Müller (kipa)

Vorläufige Aufnahme

Bern. – Die Schweizerische Flüchtlingshilfe beobachtet die Zuspitzung der Irak-Krise mit wachsender Sorge. Sie fordert die Bundesbehörden dazu auf, abgewiesene Asylsuchende aus Irak vorläufig aufzunehmen.

Für viele Flüchtlinge aus dem Irak gilt es ernst: Ihre Ausreisefristen laufen in diesen Wochen ab oder sind bereits verstrichen. Sie müssten die Schweiz unter Androhung der Ausschaffung verlassen, dürften nach Ablauf der Frist nicht mehr arbeiten und riskierten gar ein Strafverfahren wegen illegalem Aufenthalt. Derzeit leben rund 5.700 Irakerinnen und Iraker unter den verschiedenen asylrechtlichen Aufenthaltstiteln in der Schweiz. 3.200 Gesuche sind in Bearbeitung. Rund 470 Menschen stehen im Wegweisungsvollzug. (kipa)

Gemeinsames christliches Erbe Europas

Rom. – Papst Johannes Paul II. hat sich erneut für die Aufnahme eines Bezugs auf die christlichen Wurzeln in die künftige Verfassung der Europäischen Union ausgesprochen.

Das gemeinsame christliche Erbe von Ost und West habe die Geschichte Europas geprägt. Auf dieser Grundlage könnten die europäischen Völker auch künftig ihren Beitrag für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt leisten.

Insbesondere verwies er dabei auf die gemeinsamen Pflichten der Christen in Ost- und West-Europa. Der religiöse Bezug würde einer EU-Verfassung nichts von der berechtigten Autonomie der politischen Strukturen nehmen, betonte der Papst. Vielmehr könnte er den Kontinent vor dem doppelten "Risiko eines ideologischen Laizismus und eines sektiererischen Integralismus" bewahren. – Unter anderem hat der französische Präsident Jacques Chirac klargemacht, dass er keinen religiösen Bezug in der künftigen europäischen Verfassung möchte.

Aus Anlass des Festes der Europa-Patrone Kyrill und Method am 14. Febraur rief der Papst Katholiken und Orthodoxe auch zur Wiederherstellung der christlichen Einheit auf.

(kipa)

"Notwendige Kriege"

Berlin. – Anders als die grossen Kirchen in Deutschland hält der Zentralrat der Juden einen Krieg gegen den Irak für gerechtfertigt.

Zentralratspräsident Paul Spiegel sagte, es gebe "notwendige Kriege". Ungewöhnlich scharfe Kritik hat der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Berlin, Alexander Brenner, an "antiamerikanischer Stimmungsmache" bei der Irak-Debatte geübt. Dies erfülle seine Gemeinde mit "tiefem Unbehagen".

Saddam Hussein, der Hunderttausende Menschenleben auf dem Gewissen habe, werde verharmlost, beklagte Brenner. Auf der anderen Seite würden die USA als kriegslüstern, öl- und machtgierig karikiert. (kipa)

300.000 Flüchtlinge

New York. – Die humanitäre Situation in der Elfenbeinküste droht sich nach UNO-Angaben dramatisch zu verschlechtern.

Nötig sei, dass die verfeindeten Parteien den von Frankreich vermittelten Friedensvertrag umsetzen. Die Rebellen hätten bisher noch keine Bereitschaft gezeigt, an den Verhandlungstisch zurückzukehren, betonte die UNO-Sonderbeauftragte Carolyn McAskie in New York. "Wir sind sehr besorgt über den Zusammenbruch der Gesellschaft." Die Zahl von 200.000 bis 300.000 Flüchtlingen in dem westafrikanischen Bürgerkriegsland und seinen Nachbarstaaten droht nach Einschätzung der UNO-Beauftragten weiter zuzunehmen. (kipa)

Der Medientipp

"Himmeltunnertoria". – Was wenige wissen: Der Liedermacher Linard Bardill hat Theologie studiert und abgeschlossen. Die Abteilung Religion von Radio DRS stellt den Bündner Barden in der Sendung "Perspektiven" unter dem Titel "Himmeltunnertoria" vor. "Poesie ist anarchisch", sagt der Theologe aus Scharans, "und daher nicht mit Welterklärungen koppelbar". Liebeslieder seien das Revolutionärste, was man den Leuten anbieten könne.

***Radio DRS2**, Sonntag, 23. Februar, 8.30 Uhr (Wdh: Donnerstag, 27. Februar, 15.00)* (kipa)

DIE ZAHL

20. – Zum Jahr der Bibel will die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) vier "Strassenzeitungen" herausgeben. Das Blatt mit dem Titel "20 Minuten für Jesus" soll – in Anlehnung an das schon bestehende Deutschschweizer Gratisblatt mit analogem Namen – "in 20 Minuten irgendwo zwischen zu Hause und dem Arbeitsplatz, auf der Strasse oder Park bei einer Pause" gelesen werden können. Die erste Nummer soll vor Ostern in einer Auflage von 500.000 Exemplaren erscheinen und in leicht verständlicher Form über den Glauben informieren. Die Finanzierung der ersten Ausgabe sei gesichert, teilt die SEA mit. (kipa)

Die Schweiz, Gott und die Welt

Kipa online: Was die Presseagentur Kipa seit 1987 in deutscher und französischer Sprache über Religion, Kirchen und Gesellschaft veröffentlicht hat, ist online abrufbar. Gegen Gebühr erhalten Sie Zugriff auf weit über 100.000 Texte. Näheres dazu: www.kipa-apic.ch

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Georges Scherrer
kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 42, CH-1705 Freiburg
kipa@dm.krinfo.ch, www.kipa-apic.ch
Redaktion:
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ernennung
Jacques Keller als Pfarrer von Jonen (AG) per 1. Januar 2003.

Ausschreibungen
In der auf den 1. Januar 2004 neu geschaffenen Pfarrei *St. Joseph-St.Christophorus* (BS) (bisher Pfarreien St. Joseph und St. Christophorus) wird die Stelle eines Pfarrer oder eines Gemeindeleiters/einer Gemeindeleiterin zur Neubesetzung ausgeschrieben. (Es stehen insgesamt 160 Stellenprozente zur Verfügung; siehe Inserat in SKZ Nr. 7.)
Im Seelsorgeverband Homberg wird die bereits vakante Pfarrstelle *Hornussen* (AG) für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Im selben Seelsorgeverband wird die auf den 1. August 2003 vakant werdende Pfarrstelle *Zeihen* (AG) für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
(Im Verband stehen insgesamt 160 Stellenprozente zur Verfügung; siehe Inserat in SKZ Nr. 7.)
Interessierte Personen melden sich bitte bis 14. März 2003 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

BISTUM ST. GALLEN

Stellenausschreibung: Pastoralamts-Mitarbeiter/-Mitarbeiterin
Zur Ergänzung des Teams im Pastoralamt wird ein oder eine Pastoralamts-Mitarbeiter/-Mitarbeiterin gesucht. Es warten mit einer 50%-Anstellung interessante Aufgaben: Grundlagenarbeiten für die zukünftigen pastoralen Schwerpunkte im Bistum, fachliche Arbeiten für die Pastoralplanungskommission (PPK), Pflege von fachlichen Vernetzungen zu Fachleuten/Experten sowie Exponenten der kirchlichen Basis.
Erwartet werden eine theologische Ausbildung mit einem Schwerpunkt in pastoralen Themen sowie entsprechende Weiterbildung und persönliche Praxiserfahrung in der Seelsorge. Gewünscht werden nebst der Grundlagenarbeiten auch Bereitschaft für Seminar- und Kurstätigkeiten.
Es werden administrative und organisatorische Grundkenntnisse sowie ein hohes Mass an kommunikativer und sozialer Kompetenz vorausgesetzt.
Der Arbeitsplatz befindet sich innerhalb des Ordinariates im Stiftsbezirk in St. Gallen. Das Pastoralamt arbeitet eng mit den Personalleitern und dem Bildungsleiter sowie der Kanzlei/Sekretariat zusammen.
Für Auskünfte steht der Leiter des Pastoralamtes zur Verfügung: Bischofsvikar Markus Büchel, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen, Telefon 071 227 33 70, Fax 071 227 33 41, E-Mail buechel@bistum-stgallen.ch
Die Bewerbungen sind einzureichen beim Personalamt des Bistums St. Gallen, Bischöfliches Ordinariat, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

Einladung zur Chrisammesse
Weil am Dienstag, 15. April, das Jubiläum «200 Jahre Kanton St. Gallen» gefeiert wird, ist die Chrisammesse in der Kathedrale ausnahmsweise auf einen Montag verlegt worden. Sie findet statt am Montag, 14. April, um 18.15 Uhr.
Die Chrisammesse hat einen besonderen Bezug zur Berufung in den kirchlichen Dienst. Darum lädt Bischof Ivo alle Priester, Diakone und hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Laien aus dem ganzen Bistum zu diesem Gottesdienst ein. In ihm sollen sie gemeinsam mit allen Gläubigen das Jawort zu ihrer persönlichen Berufung erneuern.
Die Jubilare und Jubilarinnen, welche vor 70, 60, 50, 40 oder 25 Jahren geweiht worden oder als Pastoralassistentin, Pastoralassistent in den kirchlichen Dienst getreten sind, werden dabei besonders gefeiert. Es sind dies:

70 Jahre
P. *Roland Bertsch* OFMCap, Resignat, Kloster Grimmenstein, Walzenhausen.

65 Jahre
Paul Spirig, a. Pfarrer, Wilen (OW).

60 Jahre
Linus Looser, a. Pfarrer Oberhelfenschwil; P. *Christoph Itel;* P. *Alkuin Stillhart;* P. *Otbert Thoma,* alle drei OFMCap, Wil.

50 Jahre
Leo Amstutz, a. Pfarrer, Degersheim; *Antonio Angelone,* Italienerseelsorger, Marbach; P. *Benedikt Rüegg* OSG, Wallfahrtspriester Maria Bildstein, Benken; P. *Paul Steinmann* OSB, Abtei St. Otmarsberg, Uznach; *Hans Nussbaumer,* a. Pfarrer, Appenzell; *Josef Steiner,* a. Pfarrer, St. Gallen, *Erwin Truffer*, Portugiesenseelsorger, Balzers; *Max Vettiger,* a. Pfarrer, Tuggen.

40 Jahre
P. *Emilio Barnardini* CS, St. Gallen; *Alfred Betschart,* a. Kaplan, Widnau; P. *Carlo Campiglia* CS, Rorschach; *Arnold Brander,* Pfarrer, Goldingen; *Heinrich Bischof,* Pfarrer, Andwil.

25 Jahre
P. *Erich Schädler,* Gossau; *Fridolin Weder,* Pfarrer, Kaltbrunn; *Erwin Keller,* Pfarrer, St. Gallen; *Lucia Hager,* Katechetin, Eschenbach.

Die Jubilare besammeln sich spätestens um 18 Uhr in der Sakristei und bringen eine Albe und weisse Stola mit. Sie sind anschliessend mit ihren nächsten Angehörigen zu einer Nachfeier in den Musiksaal eingeladen. Die übrigen Priester und Diakone tragen im Gottesdienst – sofern sie dies wünschen – ebenfalls Albe und weisse Stola, die Laien im kirchlichen Dienst eine Tunika (bitte mitbringen). Sie besammeln sich im Korridor der Bischöflichen Kanzlei. Anschliessend sind sie zu einer Begegnung bei einem Apéro eingeladen.
Sollten ein Jubilar oder eine Jubilarin nicht persönlich angeschrieben worden sein, so mögen sie sich doch melden bei der Bischöflichen Kanzlei, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen, Telefon 071 227 33 40.

BISTUM CHUR

Diakonenweihe
Am Samstag, 8. Februar 2003, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Kirche Liebfrauen in Zürich folgende Herren zu Ständigen Diakonen geweiht:
Hans Imboden-Baumgartner, geboren am 20. April 1953 in Buochs (NW), von Stans (NW), wohnhaft in Zollikon;
Matthias Westermann-Pinheiro, geboren am 6. Januar 1965 in D-St.Georgen/Schwarzwald, von Deutschland, wohnhaft in Zürich;
Kurt Zogg-Oeschger, geboren am 13. November 1956 in Zürich, von Wartau (SG), wohnhaft in Zürich.
Am Sonntag 9. Februar 2003 weihte er in der Seminarkirche St. Luzi in Chur Herrn *Markus Olaf Wentink-Kuhl,* geboren am 24. März 1967 in NL-Hummelo en Keppel, von den Niederlanden, wohnhaft in Sils Maria (GR), ebenfalls zum Ständigen Diakon.

Ernennung
Diözesanbischof Amédée Grab ernannte *Christoph Brüning-Münstermann,* Diakon in der Pfarrei Erlöser, Chur, zusätzlich zum Mitarbeiter in der Seelsorge der Klinik Waldhaus in Chur.

Ausschreibungen
Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaber werden folgende Pfarreien zur Wiederbesetzung ausgeschrieben: die Pfarrei *Cazis* (GR) zur Wiederbestzung durch einen Priester; die Pfarrei *Heilig Geist in Zürich* zur Wiederbesetzung durch einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin. Interessenten/Interessentinnen mögen sich melden bis zum 14. März 2003 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Voranzeigen
Hirtenbrief
Der diesjährige Hirtenbrief unseres Diözesanbischofs Amédée Grab trägt den Titel «Ein Jahr der Bibel». Er wird Mitte Februar auf den 1. Fastensonntag hin versandt werden.

Einladung zum Bistumsjugendtreffen
Die Einladungen zum Bistumsjugendtreffen am 6. April in Chur werden ebenfalls Mitte Februar versandt werden.

Die Feier der Ölweihen 2003
Die Weihe der Öle findet am Montagvormittag, 14. April 2003, in der Seminarkirche St. Luzi statt. Die Weihe der Öle wird mit der Erneuerung des priesterlichen Dienstes verbunden. Angesichts der versammelten Gemeinde bezeugen die Priester den Willen, ihren für die Kirche und deren Aufbau erhaltenen sakramentalen Auftrag zu vertiefen und zu zu beleben.
Im Laufe des Monats März wird eine briefliche Einladung zur Feier an alle Priester, Diakone und Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten erfolgen. *Bischöfliche Kanzlei*

NOTIZ

Die SKZ aufbewahren

Eine gute Möglichkeit ist die Ablegeschachtel, in der ein Jahrgang Platz hat. Die Ablegeschachteln kosten pro Stück Fr. 9.– (einschliesslich Mehrwertsteuer, aber zuzüglich Porto) und werden vom Abo-Dienst ausgeliefert: Maihof Verlag, Maihofstrasse 76, 6006 Luzern, Telefon 041 429 53 86, E-Mail info@maihofverlag.ch

VERSTORBENE

Franz Zemp, Pfarr-Resignat, St. Urban

«Den Herrn will ich preisen alle Zeit». Dieses Leitmotiv wählte Franz Zemp zu seiner Primiz. Wir sind überzeugt, dass der liebe Verstorbene den Herrn nun in seiner Nähe ewig preisen darf. Am 27. November 2002 wurde Pfarr-Resignat Franz Zemp im Priestergrab in Pfaffnau beigesetzt. Eine grosse Trauergemeinde, darunter 26 Konzelebranten, verabschiedeten sich von ihm. Mit Pfarrer Franz Zemp ist eine herausragende, volksverbundene, unverwechselbare Persönlichkeit, ein unermüdlicher Seelsorger, engagierter Priester und wortgewandter Prediger von seinem Schöpfer heimgeholt worden.
Seine Wurzeln finden wir auf dem Bergbauernhof Wittenschwändi, Escholzmatt. Hier wurde er am 13. Mai 1915 geboren. Seine Eltern legten durch ihre vorbildliche Erziehung jene Grundwerte, die ihn sein Leben lang trugen. – Noch während Franzens Schulzeit erkrankte der Vater, und die Familie musste ins Dorf ziehen und den Hof verpachten. Die lange Pflege seines Vaters und dessen früher Tod festigten im Spätberufenen den Entscheid zum priesterlichen Dienst. Nachdem er als Knecht gedient hatte, begann er sein gymnasiales Studium im St. Klemens, damals in Meggen, und schloss es mit der Matura in Schwyz ab. Es folgten Theologiestudien in Luzern, bei den Jesuiten in Sitten und in Solothurn. 1943 weihte ihn Bischof Franziskus von Streng zum Priester. In Escholzmatt feierte er seine Primiz.
Nach den Vikariatsstellen, ein Jahr in Ruswil und drei Jahre in Gretzenbach, wurde er als jüngster Pfarrer der Diözese nach Härkingen berufen. Für den dortigen Kirchenbau setzte er seine vielfältigen Kräfte landesweit als origineller Bettelpfarrer und aufgeschlossener Baufachmann ein. Nur ungern liessen ihn die Härkinger 1956 nach Pfaffnau ziehen. Die herzensgute Pfarrhaushälterin Anna Bachmann ermöglichte durch ihre Unterstützung dem geistlichen Wirken ihres «Herrn Pfarrers» eine reichere Entfaltung. 1982 siedelte er als Pfarr-Resignat nach Neuenkirch um. Das Alter verlangte mehr und mehr seinen Tribut. Die dadurch bedingte Abhängigkeit erleichterte ihm den Übertritt ins Altersheim Murhof, St. Urban. Die Heimbewohner schätzten sein seelsorgerliches Angebot.
Das diskrete religiöse Vorbild des «Schwändi-Pfarrers» bewirkte in seiner grossen Verwandtschaft das spirituelle Bewusstsein. Der jetzt Heimgegangene erfreute sich mit vielen Mitmenschen der guten Gaben der Schöpfung. Schon aus der Studentenzeit sind zahlreiche humorvolle Anekdoten erhalten geblieben. Die grosszügige Gastfreundschaft förderte die gesellige Gemeinschaft und sein eigenes Wohlbehagen. Bei vielen frohen Runden sprudelten seine Schlagfertigkeit und sein Humor immer wieder auf. Neben dem Kirchenlatein pflegte er das Jäger- und Fischerlatein. Er erfreute sich in Gottes freier Natur mit seinen Kameraden als eifriger Weidmann und setzte mit den Hubertusmessen einen würdigen Akzent. In der oftmals spärlichen Freizeit war für ihn das Jassen Trumpf.
In seinem Testament schrieb Pfarrer Zemp von seinem oft heftigen Temperament und bat seine Mitmenschen um Verzeihung. Für uns ist es tröstlich, dass ihn der himmlische Vater nach der harten Prüfung der letzten Tage zu sich gerufen hat, und gönnen dem lieben Verstorbenen die ewige Glückseligkeit.

Franz Hurni

BÜCHER

Quergedanken

Josef Imbach, Über Gott und die Welt. Theologische Quergedanken, Echter Verlag, Würzburg 2001, 159 Seiten.
Der Franziskaner Josef Imbach ist – war – Professor für Fundamentaltheologie an der Theologischen Fakultät San Bonaventura in Rom. Bekannt ist er durch eine ganze Serie von originellen Büchern mit verschiedener Thematik. Es hat auch Kochbücher für Gourmets darunter. Das vorliegende Buch enthält eine Serie pikanter Essays über Gott und die Welt, kirchliche Themen, Legenden und Brauchtum. Josef Imbach schreibt eine leichte, anschauliche Sprache. Er verfügt über einen angenehmen, niemals beissenden Schuss Ironie (Brüder und Brüderinnen). Der Hobbykoch versteht auch in seinen religiösen Plauderbüchern die richtige Anwendung der Gewürze – manchmal scharf, manchmal süss, aber nie beissend. Da stösst im Magen kaum etwas auf. Der kranke Magen wird etwas vorsichtig damit umgehen. Für den Normalverbraucher ist es eine leichte, nützliche Schmunzellektüre.

Leo Ettlin

Henri Boulad

Henri Boulad, Die Tausend Gesichter des Geistes. Aus seinen Vorträgen herausgegeben und aus dem Französischen übersetzt von Hidda Westenberger, Otto Müller Verlag, Salzburg 2001, 375 Seiten.
Der aus Ägypten stammende Jesuit Henri Boulad hat mit seinen mystisch geprägten Predigten und Vorträgen weltweit viele Bewunderer. Als ewig Suchender wähnt er sich nie schon am Ziel. Sein Verlangen nach einer Verbindung und Versöhnung von Glaube und Vernunft, von Tradition und Moderne drängt ihn zu immer neuen Fragen und Fragestellungen. Als Liebhaber des Risikos, als Freund des Paradoxen und als leidenschaftlicher Provokateur stellt Henri Boulad eine Persönlichkeit der Sonderklasse dar, die sich in keine Kategorie hineinzwängen lässt. Das vorliegende Buch dürfte zu seinen Hauptwerken gehören. Es befasst sich mit den zentralen Fragen nach dem Wesen und Wirken des Gottesdienstes in dieser Welt. Henri Boulad hat die seltene Gabe, mit seiner anschaulich bildhaften Sprache jeden einigermassen wachen Leser mitzureissen.

Leo Ettlin

Sterbebegleitung

Dorothee Döring, Leben in Würde bis zuletzt. Erlebnisse und Erfahrungen in Grenzsituationen als Sterbebegleiterin im Hospiz, Bonifatius Verlag, Paderborn 2002, 232 Seiten.
Dorothee Döring wirkte 25 Jahre lang als Gymnasiallehrerin des Lehrfachs Kunst. Eine krankheitsbedingte Frühpensionierung zwang sie, ihren Lebensalltag neu zu orientieren, und sie etablierte sich in der kirchlichen Erwachsenenbildung und ist eine erfolgreiche Kommunikationstrainerin geworden, bewährt in den Sparten Gesprächsführung und Konfliktlösung. Dazu arbeitet sie ehrenamtlich als Sterbebegleiterin in einem Hospiz, wo schwer kranke Menschen auf der letzten Wegstrecke des Lebens begleitet werden. Ihre «Fallbeispiele» in diesem Buch sind authentisch und geben eine grosse Bandbreite des Erlebens und Erleidens mit Sterbenden wieder. Jedem, der mit Schwerkranken und Sterbenden zu tun hat, kann man dieses Buch empfehlen. *Leo Ettlin*

Sterbebegleitung

Adolf Fuchs, Die heilende Kraft des Glaubens. Aus dem Tagebuch eines Sterbebegleiters und Seelsorgers, Kanisius Verlag Freiburg, Schweiz 2002, 48 Seiten.
Adolf Fuchs, der als Stadtschreiber von Mellingen und aargauischer Grossrat das Theologiestudium aufnahm, Pfarrer in Pfaffnau wurde und dann Spitalseelsorger in St. Anna, Luzern, spricht in diesem Bändchen über die religiösen Dimensionen des Sterbens. Adolf Fuchs behandelt aus pastoreller Erfahrung und menschlicher Wärme das Problem der passiven und aktiven Sterbehilfe. Ein eigenes, aufmunterndes Kapitel ist für jene geschrieben, die Sterbende begleiten. Aber auch das Thema «Trauernde trösten» kommt vor mit menschlich hilfreichen und praktischen Ratschlägen. Jeder Seelsorger erhält hier guten Rat und Mut für diese oft nicht leichten Aufgaben im seelsorglichen Alltag.

Leo Ettlin

Exerzitien im Alltag

Monika Hirschauer, Annelene Mirow-Strack, Günther Lohr, Thomas Prieto Peral (Hrsg.), Aller Wandlung Anfang ist die Sehnsucht. Ökumenische Exerzitien im Alltag, Kösel Verlag, München 2001, 135 Seiten.
Die Exerzitien im Alltag entspringen einer unstillbaren Sehnsucht nach Gott und seiner Liebe. Der Begriff «Ökumenische Exerzitien» steht im Zusammenhang mit einem überkonfessionellen Unternehmen in der Erzdiözese München-Freising zusammen mit dem evangelischen Kreisdekanat München-Oberbayern.
Der erste Teil dieses Buches ist für einzelne Exerzitanden vorgesehen. Er enthält Einzelübungen für eine Woche, aber auch Übungen für einzelne Tage. Im Anhang dieses Abschnittes werden begleitende Leibesübungen vorgestellt. Im zweiten Teil folgen Vorschläge für Gruppentreffen. Im Hintergrund dieser Ausführungen steht die praktische Erfahrung der Herausgeber. Das Buch enthält auch viele bewährte praktische Vorschläge für unsere Gebetspraxis überhaupt. *Leo Ettlin*

Exerzitien im Alltag

Peter Dyckhoff, Entschliesse dich. Drei Wochen Exerzitien im Alltag, Don Bosco Verlag, München 2002, 202 Seiten.
Den Alltag neu gestalten, sich selber besser kennen lernen, den Glauben erfahren und vertiefen ist der Wunsch vieler Menschen. Dazu möchte das Buch von Peter Dyckhoff einen Schlüssel bieten, einen jederzeit benutzbaren Begleiter für Exerzitien im Alltag, und dies nicht nur in der Fastenzeit. Das Buch steht in engem Zusammenhang mit der Gebetsschule des Petrus von Alcantara, über den Dyckhoff in einem speziellen Buch geschrieben hat. Das geistliche Übungsbuch von Peter Dyckhoff bietet für jeden Tag eine Körperübung, zwei Gebete, eine Betrachtung. Die einzelnen Texte sind als Angebote zu verstehen. Es geht nicht um die Menge der gelesenen Textstellen, sondern um die Tiefe der Erfahrungen.
In der ersten Woche helfen die Impulsfragen und Besinnungstexte die eigenen Stärken, Schwächen und Grenzen bewusst zu machen. Ziel ist es, mit sich selber besser umgehen zu lernen und dadurch auch die Beziehungen zu andern Menschen zu verändern. In der zweiten Woche folgen Betrachtungen über das Leben, das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Es geht um das Loslassen des Ich, um ein Geschehenlassen und um ein neues Wahrnehmen. In der dritten Woche liegt der Schwerpunkt auf dem inneren Gebet, das durch ein tiefes Schweigen zu Gott führen möchte, Diese vertiefte Dimension des Alltags beginnt zu tragen, gibt Hoffnung und wird zur Bereicherung des Lebens. *Leo Ettlin*

Matthäus-Betrachtungen

Gustav Truffer, Das Matthäusevangelium im Minutentakt, La Salette Verlag, Mörschwil 2001, 290 Seiten.
Die Kurzbetrachtungen zum Matthäusevangelium des Salettiners aus dem Missionshaus Untere Waid, Mörschwil, sind zuerst als «Ein-Minuten-Predigten» im «Treff-

Autoren dieser Nummer
Dieter Bauer, Dipl.-Theol.
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Dr. *Toni Bernet-Strahm*
Romero-Haus
Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. *Franz Hurni*
Unterdorf 7, 6170 Schüpfheim

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten
Mit Kipa-Woche

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 147.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 88.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

punkt. Christlichsoziales Magazin der KAB» erschienen. Sie gründen auf einem Bibelverständnis, das unmittelbar mit dem Leben zu tun hat. Man soll lernen, anhand der Worte und Taten Jesu Dinge und Ereignisse zu gewichten und aufmerksam darauf zu hören, was Gott uns sagen will, und bereit werden, aus diesem Glauben heraus zu handeln. Diese kurzen Gedanken sind solide genug, um daran weiterzudenken und ganze Predigten aufzubauen. *Leo Ettlin*

Mystikerinnen

«Bei dir bin ich geborgen.» Gedanken der Mystikerinnen von Helfta. Mit einem Vorwort von Sr. M. Assumpta Schenkl OCist, Benno Verlag, Leipzig 2002, 40 Seiten.
1999 wurde das 1229 gegründete Zisterzienserinnenkloster Helfta bei Eisleben neu errichtet. Dieses Kloster war schon im ersten halben Jahrhundert seines Bestehens berühmt geworden durch die gleichzeitige Präsenz von drei hochberühmten Zisterzienser Klosterfrauen: die Mystikerinnen Mechtild von Hackeborn, Gertrud die Grosse von Helfta und Mechtild von Magdeburg. Das gediegene Bändchen enthält Farbaufnahmen des in der Zisterziensergotik neu erstandenen Klosters, begleitet von meditativen Zitaten des mystischen Dreigestirns. *Leo Ettlin*

In unserer **Pfarrei St. Franziskus am Stadtrand von Zürich (Wollishofen)** leben rund 5000 Katholiken. Das Pfarreileben ist geprägt von aktiven Gruppen und Vereinen.

Nachdem unser Pastoralassistent uns auf den Sommer verlässt, suchen wir per 1. August 2003 oder nach Vereinbarung wieder eine jüngere/einen jüngeren

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (100%)

Aufgabenbereiche:

1. Liturgie: Gestaltung von liturgischen Feiern (Predigtwochenende, Wortgottesdienste, Beerdigungen)
2. Katechese: Religionsunterricht auf verschiedenen Stufen (6–8 Stunden)
Co-Leitung «Firmung ab 17»
Mitarbeit in Vorbereitung auf Erstkommunion/Erstbeichte
3. Jugendarbeit: Leitung der Ministrantenschar
Ansprechpartner/-in für Jungwacht/Blauring
Begleitung von Jugendlichen in Krisensituationen
4. Diakonie: Begleitung von Menschen in Krisensituationen (Pastoral an der Pfarrhaustüre; längere Einzelbegleitungen)
5. Gremien: Mitglied des Pastoralteams (Diakon/Gemeindeleiter, Pfarradministrator, Seelsorgehelfer, Sozialarbeiterin), Pastoralkreis, Dekanat

Wir erwarten ein abgeschlossenes Theologiestudium und absolviertes Pastoraljahr, Teamfähigkeit und Freude an selbständiger Arbeit.

Besoldung nach der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich und zeitgemässe Weiterbildungsmöglichkeiten sind für uns eine Selbstverständlichkeit.

Bei allfälligen Fragen steht unser Diakon/Gemeindeleiter Uwe Burrichter, Telefon 01 482 13 72, Ihnen gerne zur Verfügung.

Die schriftliche Bewerbung ist bis spätestens Ende März 2003 an den Kirchenpflegepräsidenten, Herrn W. Nigg, Etzelstrasse 32, 8038 Zürich, einzureichen.

Katholische Kirchgemeinde Oberriet (SG)

Wir sind eine Pfarrei mit ca. 2200 Katholikinnen und Katholiken, die infolge Demission des Pfarreibeauftragten eine Nachfolgerin/einen Nachfolger im Vollamt sucht.

Unsere Pfarrei ist eingebunden in den Seelsorgeverband Oberriet-Rüthi-Kobelwald (total ca. 4500 Katholikinnen und Katholiken).

Um die pastoralen Aufgaben vor Ort und im Seelsorgeverband wahrzunehmen, suchen wir auf den 1. August 2003 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pfarreibeauftragte/ Pfarreibeauftragten Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Es erwarten Sie:
- eine Pfarrei mit mehr als 200 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, in vielen aktiven Gruppierungen
- ein aktiver und engagierter Pfarreirat
- eine kooperative Kirchenverwaltung
- ein Seelsorgeteam, bestehend aus einem priesterlichen Mitarbeiter (50%) für den gesamten Seelsorgeverband, einer Pfarreibeauftragten (Rüthi), einem Pastoralassistenten (Kobelwald)
- eine zeitgemässe Besoldung gemäss den Richtlinien des katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen
- eine grosse Wohnung im Pfarrhaus

Wir erwarten:
- eine teamfähige, kontaktfreudige Persönlichkeit mit Seelsorgeerfahrungen in einer schweizerischen Pfarrei
- die Bereitschaft, im Sinne unseres Leitbildes zu arbeiten in den Bereichen Diakonie, Liturgie, Religionsunterricht, Administration
- die Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Seelsorgeteam, mit den Räten und Gruppierungen vor Ort sowie im Seelsorgeverband

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an den Präsidenten der Kirchenverwaltung Oberriet: Herbert Grämiger, Birkenstrasse 4, 9463 Oberriet.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei: Herbert Grämiger, Tel. 071 761 19 21; Volker Eschmann-Foitzik, Pfarreibeauftragter, Stelleninhaber, Tel. 071 761 11 38.

UNIVERSITAS FRIBURGENSIS

Katholische Hochschulseelsorge
Universität Freiburg / Schweiz

An der Universität Freiburg / Schweiz ist die Stelle eines

katholischen Hochschulseelsorgers

neu zu besetzen.

Es handelt sich um eine Teilzeitstelle (50%).
Die Stelle wird bevorzugt durch einen priesterlichen Mitarbeiter besetzt.

Voraussetzungen: abgeschlossenes katholisches Theologiestudium, pädagogisch-/psychologische, erwachsenenbildnerische oder seelsorgliche Zusatzausbildung (Geistliche Begleitung) sind erwünscht. Der Bewerber sollte über seelsorgliche und animatorische Erfahrung verfügen, gern auf Studierende zugehen und innovativ tätig sein, sowie aufgrund der Zusammenarbeit mit der evangelisch-reformierten Hochschulseelsorge ökumenisch offen sein. Kenntnisse der französischen Sprache sind für das Gespräch mit den französischsprachigen Hochschulseelsorgern und Studierenden sowie für den Umgang mit den verschiedenen Instanzen der Universität erforderlich. Zudem sollte die Bereitschaft bestehen, sich in verwaltungstechnische Zusammenhänge einzuarbeiten.

Stellenantritt: 1. Septemer 2003 oder nach Vereinbarung.

Anfragen und Bewerbungen werden bis zum 10. März 2003 erbeten und sind mit den üblichen Unterlagen und dem Nachweis über die bisherige Tätigkeit zu richten an:

Dr. Mariéle Wulf, Universitätsseelsorge, Universität Freiburg, rue de l'Hôpital 4. 1700 FRIBOURG

Catholica Unio

Das 1921 in Wien entstandene Hilfswerk für geflüchtete Ukrainer und Russen wurde 1924 unter dem Namen Catholica Unio als Verein päpstlich approbiert; 1927 wurde das Generalsekretariat des in mehreren Ländern verbreiteten Werks in die Schweiz nach Freiburg verlegt. Heute setzt sich das Schweizerische Katholische Ostkirchenwerk zum Ziel:

1. Die geistigen Werte und Schätze der christlichen Kirchen des Ostens bei uns bekannt zu machen.
2. Den in Not befindlichen orientalischen Christen in Osteuropa, auf dem Balkan, im Nahen Osten, in Ägypten, in Indien und wo immer sie sich in Emigration befinden, materiell und durch Zuwendung des Interesses zu helfen.

Um die Ostchristen in ihrer Geschichte, ihrer Liturgie, ihrem Denken und Fühlen bei uns im Westen bekannter zu machen, stellen sich die Mitglieder des Vorstandes zur Verfügung:

1. Für Feiern der Heiligen Liturgie im byzantinischen Ritus,
2. Für Vorträge in Pfarreien, Vereinen und geistlichen Gemeinschaften.

Weitere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Catholica Unio Schweiz (Wesemlinstrasse 2, 6000 Luzern, Telefon 041 420 57 88, Fax 041 420 32 50, Postkonto 60-16633-7). Gratisinserat

CG Jung Institut Zürich

Neu: Berufsbezogene Fortbildung in Analytischer Psychologie

Beginn jeweils April und Oktober
Dauer 3 Semester
Inhalt Theoretische und praktische Kurse, persönliche Analyse, Supervisionsgruppen

- in der psychosozialen **Arbeit mit Erwachsenen** für SozialarbeiterInnen, Spitalpersonal, HeilpädagogInnen
- in der psychosozialen **Arbeit mit Kindern und Jugendlichen** für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SozialpädagogInnen, ErgotherapeutInnen
- in der **seelsorgerischen Tätigkeit** für TheologInnen, PastoralpsychologInnen, SpitalseelsorgerInnen sowie in kirchlicher Arbeit tätige Laien

Allgemeine Fortbildung:
- in Analytischer Psychologie

Verlangen Sie unsere Spezialbroschüren
Hornweg 28, 8700 Küsnacht
Telefon 01 914 10 40, Fax 01 914 10 50
E-Mail: info@junginstitut.ch

PFARREI DÜDINGEN
RÖM. KATH. KIRCHGEMEINDE
3186 DÜDINGEN FR

Die **katholische Pfarrei Düdingen (FR)** sucht zur Ergänzung des Seelsorgeteams eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

60–90% (Stellenantritt im August oder nach Vereinbarung).

Aufgabenbereich:
- Hauptverantwortung in den Bereichen Jugendarbeit und Mission/Dritte Welt
- Präses in Jungwacht/Blauring (JuBla)
- Religionsunterricht an der Orientierungsschule (4–6 Lektionen)
- Mitgestaltung von Gottesdiensten/Predigt
- Mitarbeit in der allgemeinen Pfarreiseelsorge

Was Sie bei uns finden:
- eine aufgeschlossene und attraktive Pfarrei (5000 Katholiken/Katholikinnen)
- ein engagiertes Seelsorgeteam: zwei Priester, eine Pastoralassistentin, einen Pastoralassistenten
- ein reges Gruppen- und Vereinsleben
- eine zeitgemässe Infrastruktur
- Freiraum für eigene Ideen und Projekte

Was wir von Ihnen erwarten:
- eine abgeschlossene theologische Ausbildung
- Freude und Fähigkeiten in Teamarbeit

Schriftliche Bewerbungen sind bis Mitte März 2003 zu richten an: Bischofsvikar Kurt Stulz, Postfach 46, 1713 St. Antoni.

Für weitere Informationen steht Ihnen Pfarrer Guido Burri gerne zur Verfügung (Telefon 026 492 96 20).

AZA 6002 LUZERN

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

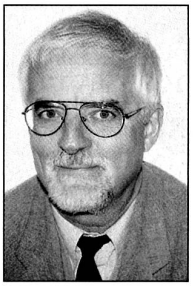
61

8/20. 2. 2003

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

IN 40 SPRACHEN WELTWEIT AM PULS DER ZEIT
Gratisinserat
RADIO VATIKAN
Deutsch: 16.00, 20.20 und 6.20 Uhr
Mittelwelle 1530 kHz
Kurzwellen 5880, 7250, 9645 kHz
www.radiovaticana.org

66-jähriger Mann vermisst



Franz Rys (Bild pd)

Seit Freitagmorgen, 17. Januar 2003, wird in Zürich der 66-jährige Physiker Franz Rys vermisst. Er wohnt in Zürich und Prag. Gemäss Angaben der Stadtpolizei Zürich telefonierte Rys am Donnerstagabend, 16. Januar, von seinem Wohnort in Prag seiner Lebensgefährtin und teilte ihr mit, dass er am Freitagmorgen, 17. Januar, mit dem Zug über Deutschland an seinen zweiten Wohnsitz nach Zürich reisen werde. Seit diesem Telefongespräch wird er vermisst. Auf Grund von eingegangenen vagen Hinweisen aus der Bevölkerung besteht die Möglichkeit, dass der 66-Jährige verwirrt ist und umherirrt. Es wird um schonendes Anhalten gebeten. Franz Rys ist 185 bis 195 Zentimeter gross und schlank. Er hat kurze, glatte, grau-weisse Haare, einen Kinn- und einen Schnurrbart und grau-grüne Augen. Der Vermisste spricht Zürcherdialekt, trägt eine Brille und vermutlich eine karrierte Stoffmütze, einen beigen Lammfellmantel und hat eine Umhängetasche und einen Ziehkoffer bei sich. Es könnte sein, dass er als regelmässiger Kirchenbesucher in einer Kirche Zuflucht gesucht hat. Hinweise sind an die Telefonnummer 01 381 37 25 erbeten.

missio

Internationales Katholisches Missionswerk

Die Schweizer Zweigstelle von Missio, dem Internationalen Katholischen Missionswerk, ist eine katholische Stiftung, zu deren Aufgaben die Förderung der Zusammenarbeit und der Austausch unter den Ortskirchen gehört. Missio fördert das Bewusstsein für das missionarische Engagement in der Schweiz und leistet materielle Hilfe für die benachteiligten Kirchen des Südens.

Missio sucht

eine Verwalterin/einen Verwalter

100%-Stelle

Innerhalb eines dynamischen, zweisprachigen Teams sind Sie als Mitglied der Geschäftsleitung zuständig für:
- die allgemeine Verwaltung
- die finanzielle Verwaltung und Analyse
- die Personalverwaltung
- den Informatik-Bereich für die gesamte Arbeitsstelle
- die Begleitung im Marketing-Bereich

Sie haben eine **Ausbildung und praktische Berufserfahrung im Rechnungswesen.** Sie sind offen für das Leben der Kirche und ihr Engagement bei uns und in der Dritten Welt. Ausserdem besitzen Sie:
- gute Informatikkenntnisse
- Organisationstalent und Erfahrung im Verwaltungswesen
- Teamgeist und Initiative und arbeiten selbstständig

Sie sind französischer oder deutscher Muttersprache und haben sehr gute Kenntnisse der anderen Sprache. Englisch- und/oder Italienischkenntnisse sind von Vorteil.

Wir bieten:
- eine spannende Arbeit im Team, ein angenehmes Arbeitsklima und moderne Arbeitsbedingungen in Freiburg
- eine angemessene Entlöhnung und gute Sozialleistungen

Stellenantritt: 1. Mai 2003 oder nach Vereinbarung.

Wenn Sie diese Herausforderung interessiert, senden Sie bitte Ihre schriftlichen Unterlagen bis zum 10. März 2003 an:
Missio, Br. Bernard Maillard, Direktor
Route de la Vignettaz 48, Postfach 187, 1709 Freiburg 9

Fragen beantwortet gerne Br. Bernard Maillard:
Telefon 026 422 11 20

"Kerzenlicht verbreitet Freude, spendet aber auch Trost. Eigentlich haben wir den schönsten Beruf den es gibt."
(Matthias Oechslin)

NEU 2003

Osterkerzen
in allen Grössen

Heimosterkerzen
wachsverziert oder
Fotodruck

rot
d'grün
gold

OK54

schnyder kerzen
Wir sind einfach etwas kreativer

Schnyder AG
Eisenbahnstr. 19 Tel. 055 412 21 43
8840 Einsiedeln Fax 055 412 65 20
E-mail: info@schnyder-kerzen.ch